Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 34 (1944)
Heft: 7

Artikel: Dr. Karl Schnell
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635492

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

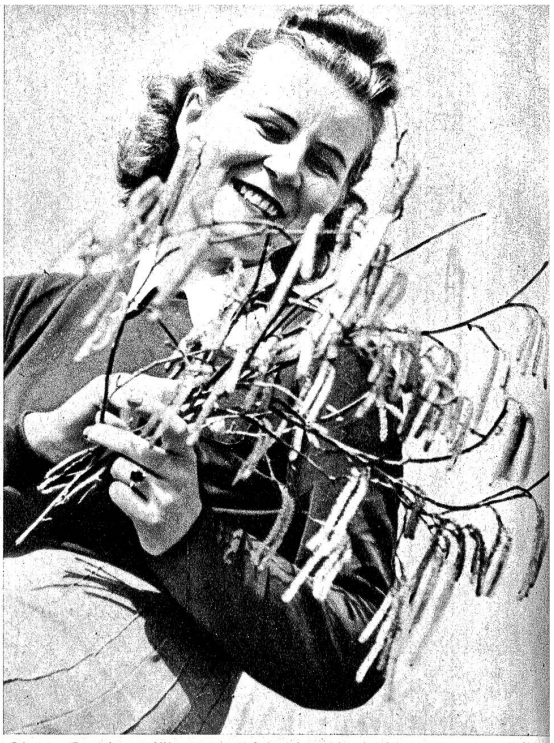
Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

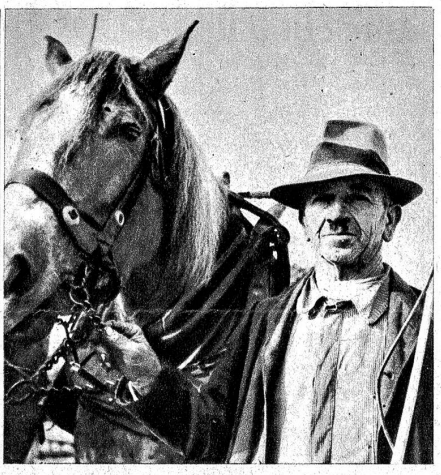
« WETTERPROPHETEN »

sprechen von einem frühen Frühling

Wetterpropheten! Ja, darf man denen überhaupt eine Beachtung schenken oder soll man sie mit einem Achselzucken über sich gehen lassen? Es gibt zwei Dinge, an die wir uns nicht halten sollen. Einmal sind es die guten Wetterprognosen, die, wenn wir uns auf sie einstellen, bestimmt eine Enttäuschung bringen, und dann sind es die Pessimisten, die immer an das Schlechtere denken... und vielleicht auch einmal recht haben. — Immerhin, die Wetterpropheten in unserem Sinn gehören nicht zu den schlechten Leuten, man muss sie nur auf dem richtigen Fleck der Erde suchen. Und wenn es sich sogar darum handelt, die Gestaltung einer Jahreszeit vorauszusehen, dann haben sie einen bestimmten Grund, auf den sie die Natur hingewiesen hat. Leute, die mit der Natur eng verbunden sind und sie auch lieben, machen bestimmte Beobachtungen, die vielleicht mehr sagen, als das beste Instrument registrieren kann. Darum schenken wir ihnen ein gewisses Vertrauen, dass ihr « Horoskop » für einen frühen Frühling auch zutreffe. — Was diese Leute jetzt berichten, wollen wir in guter Erinnerung behalten. Ti. (Bildbericht: Tièche)



Oben: Frühling! Was kann den Menschen glücklicher machen, als das Neuerwachen der Natur, an dessen grossem Reichtum ein jeder teilhaben darf, so viel er will. Wir alle glauben an einen Frühling und mit ihm an eine neue bessere Zeit!



Links aussen: **Der Gärtner.** „Jetzt ist es Zeit, die Bäume zu schneiden. Denn, wenn die ersten warmen Sonnenstrahlen wieder etwas länger zu uns kommen, beginnt der Trieb und dann ist es zu spät. An hilben Stellen konnte ich beobachten, dass der Trieb in ganz kurzer Zeit beginnen wird, also ein typisches Zeichen, dass der Frühling naht."

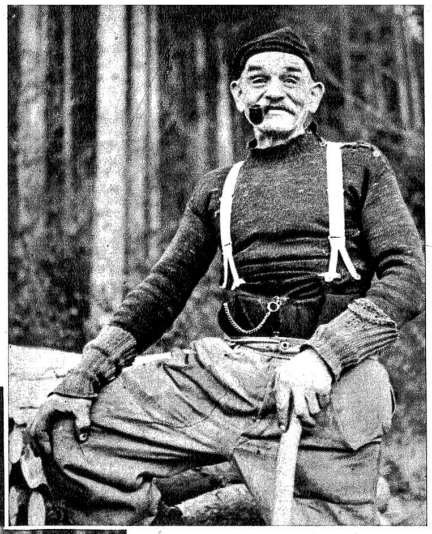
Links: **Der Bauer.** Geruhsam wie er ist, der Bauer, dafür bestimmt und sicher im Ton, meint er folgendes: „Was fragen sie mich, ob es einen frühen Frühling gebe? Ja, das pfeifen die Vögel schon von den Dächern, und wenn man sie noch nicht sieht, so spürt man es wenigstens. Sehen Sie, wenn ich jetzt mit einem grossen Fuder Mist aufs Feld fahre, so will das noch gar nichts heissen. Aber ein bisschen warm macht's heute und darum habe ich gestern auch schon ein paar freche Mäuse auf dem Acker gesehen. Wenn das so weit ist, kommt bestimmt bald der Frühling."

Dr. Karl Schnell

Zum hundertsten Todestag des hervorragenden Begründers der bernischen Demokratie — 7. Februar 1944

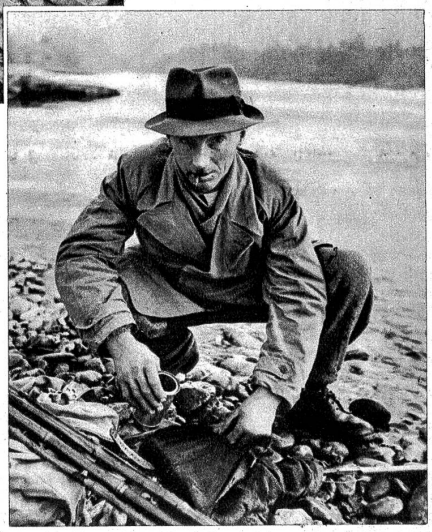
Als nach dem Sturze Napoleons in allen von ihm unterworfenen Staaten die Reaktion erwachte, glaubte auch die aristokratische Partei in der Schweiz ihr Regiment aufrichten zu können. Allein die Idee von den Menschenrechten und der Gleichheit Aller hatte in den Herzen der meisten Schweizer so tiefe Wurzeln geschlagen, dass sie nicht ohne weiteres auszurotten war. In Wort und Schrift, in Vereinen und freien Zusammenkünften, wurden die herrschenden Zustände in kekker Weise angegriffen und die Notwendigkeit einer Verjüngung des schweizerischen Staatswesens, einer Regeneration, besprochen. In Zürich wurde 1829 auf Betreiben des freisinnigen Staatsrates Paul Usteri die Zensur abgeschafft, in Luzern wurde dem Kleinen Rat das Recht genommen, sich selbst zu ergänzen und Gericht und Regierung von einander getrennt. Im Tessin, wo eine Aristokratenherrschaft schlimmster Sorte regierte, kam es zu einer gründlichen Aenderung, indem schon im Juni 1830 die Verfassung in liberalem Sinne umgestaltet wurde. So hatte der liberale Umschwung in der Schweiz bereits begonnen, als durch die Julirevolution von 1830 in Frankreich das tyrannische Regiment der Bourbonen weggefegt wurde. Nun ertönte auch in der Schweiz von überall her der Ruf nach Revision der Verfassungen in volkstümlichem Sinne. Umsonst ermahnte Bern als Vorort die andern Kantone, gegen die zum Umsturz reizende Presse einzuschreiten. Die Bewegung liess sich nicht mehr eindämmen. Allen voran ging der Thurgau. Hier forderte der junge Pfarrer Thomas Bornhauser seine Mitbürger zur Herstellung der Volksrechte auf. Gleichzeitig wurde Zürich von der Bewegung ergriffen. In St. Gallen folgte Volksversammlung auf Volksversammlung, bis der Grosse Rat endlich in die Wahl eines besonderen « Verfassungsrates» einwilligte. Besonders hartnäckig zeigten sich die Patrizier von Bern. Dieselben machten nicht nur Miene, die freiheitliche Bewegung im eigenen Lande mit aller Strenge zu unterdrücken, sie warfen an der Tagsatzung sogar die Frage auf, ob man nicht auch in den andern Kantonen von Bundes wegen dagegen einschreiten sollte. Doch ein solches Ansinnen wies die Mehrheit der Stände ganz entschieden zurück. Wohl wiesen die «Gnädigen Herren» von Bern ihre Beamten an, keine Volksversammlungen zu dulden, verboten das Einreichen von Bittschriften, das Sammeln von Unterschriften und zogen sogar abgedankte Schweizersöldner zu ihrem Schutz in der Stadt zusammen. Allein die Zeiten des Bauernkrieges waren vorüber, und auch in Bern mussten die Herren merken, dass mit Gewaltanwendung nichts zu erreichen war.

Vom damaligen Provinzstädtchen Burgdorf, das vor hundert Jahren kaum 1800 Einwohner zählte, ging die freiheitliche Bewegung im Kanton Bern aus. Hier übernahmen die drei Brüder Johann Ludwig, Karl und Hans Schnell die Führung und wurden in der Folge die eigentlichen Regeneratoren Berns. Während der älteste, Johann Ludwig, lieber die Feder als das Wort führte, waren Karl und Hans die Redner der Familie. Diesen letztern hatte die Berner Regierung im Jahre 1827 zum Professor der Naturwissenschaften an der Akademie ernannt, wo schon sein Vetter Samuel Schnell als Professor für schweizerisches Recht wirkte. Ueber Karl Schnell, den stärksten Kopf der Familie, sagt Professor Dr. Richard Feller:



Der Holzfäller. „Seit Jahren bin ich im Walde beschäftigt und mache meine Beobachtungen. Aber Hand aufs Herz, wenn ich sage. es können noch grosse Rückschläge eintreten. Ihr werdet sehen, eines Morgens ist der Wald richtig in den Winterschlaf verfallen und dann können wir unsere Axt und das Beil wieder im Keller versorgen. Aber bald wird dann der wahre Frühling einziehen. Woraus ich das schliesse? Das bleibt ein Geheimnis!"

Eine Landarbeiterin. „Wenn der Wind bissig und kalt über die Felder zieht, dann ist es bestimmt nicht schön, draussen zu arbeiten. Aber diesen Winter ging es mir gut, ich brauchte nicht einmal Handschuhe anzuziehen. Gerade heute ist es mir besonders aufgefallen, dass wieder Vieles zu Grünen anfängt. Vielleicht sind es die ersten Grüsse vom Frühling!"



Der Fischer. „Eigentlich bin ich nicht mehr der jüngste Fischer, aber auch noch nicht der älteste Mann. Trotz vielen Jahren, die ich jetzt fische, und soweit ich mich erinnern mag, kann ich diesen Winter zum ersten Male ohne Stiefel die Käfer aus dem Flussbett grübeln, denn sie waren sonst tiefer unter dem Wasser. Das bedeutet vor allem einen milden Winter und einen nahen Frühling. Sobald auch die Wassertemperatur nur etwas steigt, was jetzt der Fall ist, geht's schon besser mit dem Fischfang, auch das dürfte ein Anzeichen für den Frühling sein."

worben. Als junger Mann bewarb er sich 1813 um eine Rechtsprofessur an der Akademie Bern, zog aber seine Anmeldung zurück, als ein fremder verdienter Gelehrter als Mitbewerber auftrat, der dann gewählt wurde. Er trug dem Patriziat einen unversöhnlichen Hass nach, der von seinen reichen Geistesgaben gut bedient wurde. Er tat in Burgdorf eine scharfe Anwaltspraxis auf, und wer etwas gegen die Regierung oder gegen ihre Oberamtmänner auf dem Herzen hatte, ging ins Sommerhaus zum «Kari», zum «Dökti». Der einsame, herbe Junggeselle wurde eine bekannte Gestalt des Emmentals. Vorderhand gab er seinem Ingrimm gegen das Patriziat in ausserkantonalen Blätter freien Lauf, bis ihn das Jahr 1830 in den Vordergrund rief. Seine fortschrittliche Gesinnung war mässig, seine Werbekraft unter dem Volke grösser als seine Schöpfergabe. Seine Neigung gehörte der Stille und Zurückgezogenheit. Nicht die Machtgier, sondern der Hass gegen das Patriziat führte ihn in die Oeffentlichkeit. Nur ungern trennte er sich von seinem Landsitz Sommerhaus.» Gemäss dem Antrag des «Burgdorfer Leist» richtete der Stadtrat von Burgdorf die Anfrage nach Bern, auf welchem Wege man politische Wünsche äussern dürfe und bat zugleich die Regierung, sie möchte sich dem Volke nähern und seine Bedürfnisse kennen lernen. Nach «Er hat die Rechte studiert und die Würde eines Doktors ereiner unbefriedigenden Antwort liessen die Burgdorfer ihre Wünsche kurzerhand drucken und allgemein verbreiten. Im ganzen Lande fanden diese Wünsche ein starkes Echo, so dass die Berner Regierung im Dezember 1830 beschloss, das Volk möchte ihr seine Wünsche zukommen lassen. Diese in sehr grosser Zahl eingelangten Bittschriften sagten der Regierung unzweideutig, «dass ihr Staat rückständig, unbeweglich und überlebt sei». Nur eine Stimme im allgemeinen Sturm liess sich für die verfehmte Regierung vernehmen, nämlich diejenige des Burgdorfer Pfarrers und Volksliederdichters Kuhn, der in seiner Flugschrift « Mein Volk, deine Leiter verführen dich» für die alte patrizische Regierung eintrat. Ihm antwortete mit gewohnter Derbheit Karl Schnell in der Gegenschrift «Hüte dich, Volk, vor den Wölfen im Schafspelz». Durch die Heftigkeit der Ereignisse selber überrascht, beriefen die Schnellen auf den 10. Januar 1831 eine Versammlung von Vertrauensleuten nach Münsingen, «nicht um anzufeuern, sondern um zu dämpfen». Statt der erwarteten 100 Personen trafen aus etwa zwanzig Amtsbezirken gegen 1500 Abgeordnete in der Kirche zu Münsingen ein, wo ihnen als erster Redner Professor Hans Schnell klar und unzweideutig den Zweck der Zusammenkunft darlegte. Mutvoll verteidigte Oberamtmann von Erlach die Haltung der Regierung, alles verlief ruhig, bis plötzlich Karl Schnell aufstand und den Gedanken an einen vom Volke zu wählenden Verfassungsrat zur Diskussion brachte. Dieses Wort gab den Ausschlag und bestimmte die Regierung zur Niederlegung der Gewalt. Schon nach drei Tagen fügte sich diese dem Volkswillen, und so ist denn der 13. Januar 1831 der Todestag des bernischen Patriziates. Grollend schlugen die «Gnädigen Herren» die auf sie gefallenen Wahlen aus, in der Meinung, das «Bauernregiment» werde alles in Verwirrung stürzen und dem Volke die Einsicht beibringen, dass nur s i e zum Regieren geboren seien. Allein, diese Hoffnung erfüllte sich nicht.

Nur mit Widerwillen liess sich Karl Schnell in den neuen Regierungsrat wählen. In seinem Departement war er ausserordentlich tätig und sein Wort war lange Zeit das gewichtigste im Kanton Bern. Als Zentralpolizeidirektor wachte er mit grösster Umsicht für Ordnung und Sicherheit. Als Tagsatzungsabgeordneter imponierte er durch sein kluges, bestimmtes Benehmen, als eidgenössischer Kommissär in den Basler Wirren erwarb er sich — obgleich offenbar der Sache der Landschaft zugetan — dennoch ein freundliches Andenken in der Stadt, und als bernischer Gesandter an der Badener Konferenz gewann seine Persönlichkeit sich die Zuneigung aller Anwesenden, wie seine kluge und besonnene Festigkeit während den Wirren im Berner Jura viel zur Wiederherstellung der Ruhe beitrug. Das Feld seiner eigentlichen Tätigkeit aber war und blieb immer der Grosse Rat. Karl Schnell und seine Brüder waren nicht Staatsmänner, wohl aber Volksmänner im wahren Sinne des Wortes. Die «Vox populi» war für sie die «Vox Dei», der zu gehorchen und ihr zum Durchbruch zu verhelfen stets ihr erstes Bestreben war.

Noch lebte eine an Zahl zwar kleine, an geistigen und materiellen Hilfsmitteln aber reiche und sehr rührige patrizische Partei, die, verstärkt durch alle reaktionären Elemente der Gesamtschweiz und ermutigt durch die Metternichsche Politik, unbedingte Rückkehr zum Alten mit fanatischer Kraftanstrengung erstrebte, während die «Junge Schweiz» ebenso offen im Bündnis mit dem «Jungen Deutschland» und dem «Jungen Italien» allem Alten mit dem gleichen Fanatismus den Krieg erklärte. Zwischen diese Gegensätze der alten und der neuen Zeit hineingestellt, wurde die Schnellsche Politik schliesslich mit gleicher Wucht von beiden angegriffen und endlich ganz ausser Kredit gesetzt. «Herunter mit den Schnellen!» wurde zum Losungswort, und so zog sich denn Karl Schnell, verbittert und von allen guten Geistern verlassen, auf seinen Landsitz im Sommerhaus zurück. Infolge heftiger Unterleibsschmerzen litt er öfters an tiefer Melancholie, ohne dass der Junggeselle gebliebene Mann die Liebe und Pflege einer sorglichen Gattin hätte geniessen dürfen. Anfangs Februar 1844 unternahm er eine längere Fusstour in den Aargau, auf welcher er in der Aare oberhalb Brugg den Tod suchte und auch fand.

«So haben die gefeierten Helden der Dreissiger Jahre erfahren müssen, dass Menschen die Geschichte nicht machen, höchstens von ihr zum Werkzeug auserwählt werden können, um ihre Pläne auszuführen. Aber es waren ganze Männer, ächte Berner und edle Patrioten, und das Bernervolk hätte allen Grund, ihr Andenken hoch in Ehren zu halten.» (E. Blösch.) Und das fortschrittlich gesinnte Bernervolk hält diese Männer in Ehren. Anlässlich des 100. Gedenktages der Einführung der neuen Volksregierung wurden in einer Extrasitzung des Grossen Rates des Kantons Bern vom 23. Februar 1931 — ohne Teilnahme der sozialdemokratischen Fraktion! — ihre Verdienste gewürdigt, und die dankbare Vaterstadt Burgdorf hat «Den drei Brüdern Johann Ludwig, Karl und Hans Schnell, den Rufern für des Volkes heilige Sache, den Bahnbrechern der bernischen Demokratie und der Verfassung von 1831» am Stadthaus in Burgdorf eine Gedenktafel anbringen lassen.